Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 101 (2007)
Heft: 12

Artikel: Benedikt XVI. über die Hölle
Autor: Meier-Seethaler, Carola
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carola Meier-Seethaler

Benedikt XVI. über die Hölle

Die Philosophin und Psychotherapeutin Carola Meier-Seethaler befasst sich in ihrem Essay mit dem anti-modernistischen Rückfall des Josef Ratzinger, nunmehr Benedikt XVI., in die Drohgebärde mit ewigen Höllenqualen (auf die er auch in der eben erschienenen Enzyklika «Spe salvi» nicht verzichten kann). Für die Autorin setzt sich der Papst nicht nur über die historisch-kritische Bibelexegese hinweg, das Höllen-Dogma übersieht auch den religionsgeschichtlichen Ursprung, der weder jüdisch noch christlich ist, sondern im altpersischen Dualismus liegt. Auf diesem «Minenfeld des Fundamentalismus» grenzt der Papst die Theologie der Befreiung weiter aus, statt mit ihren spirituellen Werten der Abwanderung von Christinnen und Christen zu evangelikalen Sekten zu begegnen. *Red.*

Tradition des «Anti-Modernismus»

Am Sonntag, 26. März, brachte Radio Vatikan die Meldung, *Papst Benedikt XVI.* habe in der Pfarrei Santa Felicita in Fidene am nördlichen Stadtrand Roms eine Predigt gehalten, in der er unter anderem festhielt: «Jesus ist gekommen, um uns zu sagen, dass er uns alle im Paradies haben will und dass die Hölle, von der man in unserer Zeit so wenig spricht, existiert und ewig ist für jene, die ihre Augen vor seiner Liebe verschliessen.»

Was der Papst mit dieser Botschaft bezweckt, können wir nur vermuten, jedenfalls passt sie in die Reihe seiner Äusserungen gegen den «Modernismus», mit denen er an die Verlautbarungen seiner Vorgänger, die diesem Thema gewidmet sind, anzuknüpfen scheint.

Wer nun versucht, Näheres zur Wiederbelebung der Höllenidee aus dem fast gleichzeitig erschienenen Buch des Papstes *«Jesus von Nazareth»*[1] zu erfahren, sieht sich enttäuscht. Zum Stichwort «Hölle» steht da nicht eine Zeile, und auch zum Stichwort «Teufel/Satan» gibt es nur vage Andeutungen. Ob im angekündigten zweiten Band Präziseres zu diesem Thema zu finden sein wird, bleibt abzuwarten.

Das nach den eigenen Worten des Papstes «nicht als lehramtlicher Akt» geschriebene Buch, das nur seine *persönliche Auffassung* von Jesus Christus darlegen soll, zeichnet sich durch einen behutsamen Stil aus, der jede scharfe Auseinandersetzung vermeidet und auf diese Weise, formal gesehen, äusserst konziliant wirkt. Im Gegensatz dazu sind seine Kernaussagen geradezu *hermetisch dogmatisch,* und dies sowohl auf der exegetischen als auch auf der philosophischen Ebene.

Das Endgericht im Neuen Testament

Als Nicht-Theologin beschränke ich mich auf wenige grundsätzliche Erwägungen *philosophischer* und *religionsgeschichtlicher* Art, um die Behauptung Ratzingers, Jesus von Nazareth habe die

Existenz der Hölle und die ewige Verdammnis gelehrt, einordnen zu können.

Als erstes ist dabei die Frage zu klären, wo in den Schriften des Neuen Testaments vom Endgericht und der ewigen Verdammnis die Rede ist. Überraschenderweise finden sich einschlägige Stellen nur im Matthäusevangelium (Mt. 8,12; 13,41f.; 22,13; 25,41) und in der Offenbarung des Johannes (20,9ff.), während sie bei den drei anderen synoptischen Evangelien (Markus, Lukas, Johannes) fehlen. Dies wäre Anlass genug für eine Auseinandersetzung mit der *historischen Bibelkritik,* die sich mit den Einflüssen so genannt apokrypher (kanonisch nicht anerkannter) und in diesem Fall apokalyptischer Schriften auf die Autoren der Evangelien befasst.

Benedikt XVI. äussert sich in dieser Hinsicht auf den ersten Blick widersprüchlich. In seinem Jesusbuch hebt er zunächst die grosse Bedeutung der historisch-kritischen Methode hervor, um dann aber sogleich von deren Grenzen zu sprechen. Letztlich vertraut er nur auf die *«kanonische Exegese»,* das heisst auf die von der Gesamttradition der Kirche abgesegnete Interpretation, für die er sich auf die Inspiration durch den Heiligen Geist beruft. Schon für den wissenschaftlichen Begriff *«Christologie»,* die sich mit dem Selbstverständnis des Jesus von Nazareth befasst, nimmt der Papst die dogmatische Definitionsmacht in Anspruch: «Christologie», so heisst es im Glossar, sei «das Sprechen von Jesus Christus als Sohn Gottes und Offenbarer des Vaters; die Lehre von der Anwesenheit Gottes in Jesus Christus.»

Zurück zur Behauptung von der Existenz der Hölle, wie sie an verschiedenen Stellen des *Matthäusevangeliums* erscheint. Dort heisst es unter anderem: «Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen» (Mt.13,41f.).

Und die *Offenbarung des Johannes* spricht von einem letzten Kampf zwischen dem Lager der Heiligen und den falschen Propheten mit ihren Anhängern: «Da fuhr Feuer vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Tier (Symbol für das römische Reich und seinen Kaiserkult – C.M.-S.) und der falsche Prophet sind. Dort werden sie Qual leiden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten hinein» (Of. 20,9f.).

Ursprung im altpersischen Dualismus

Werden solche sadistisch anmutenden Verwünschungen als inspirierte Wahrheiten betrachtet, stehen wir ihnen ebenso erschüttert wie hilflos gegenüber. Aber es gibt eindeutige religionsgeschichtliche Hinweise dafür, dass die Vorstellungen von einer jenseitigen Hölle ursprünglich *weder jüdisch noch christlich* sind. Vielmehr finden sich die Ansätze dazu im altpersischen Dualismus, den *Zarathustra* im 6. vorchristlichen Jahrhundert begründete. Danach stehen die *kosmischen Kräfte* des Leben spendenden *Lichts* einerseits und der todbringenden *Finsternis* andererseits von Anbeginn miteinander im Kampf, der letztlich durch den Einsatz des Menschen für das Gute und Wahre zugunsten des unsterblichen Lebens entschieden werden soll. Hier haben wir die erste apokalyptische Sicht der Weltgeschichte vor uns, die in einer Art *Weltgericht* endet, wenn die Verstorbenen über die Brücke gehen, welche die Guten zum ewigen Leben führt und von den todgeweihten Bösen trennt.

Erst nach dem Tod Zarathustras, der seine Theologie rein ethisch begründete, wurden die Jenseitsvorstellungen mit jenen schrecklichen Höllenbildern ausgestattet, welche die Juden im babylonischen Exil kennenlernten. Die Rede

Der neue Essays-Band von Carola Meier-Seethaler: Macht und Moral, 16 Essays zur Aufkündigung patriarchaler Denkmuster. Xanthippe Verlag Zürich, 2007, 254 Seiten, CHF 34.00

vom Feuer oder vom Feuersee, vom Satan als dem Schlangendrachen, der in das Feuer geworfen wird, und von den Verdammten, die das gleiche Schicksal ereilt, das alles findet sich in den altpersischen avestischen Schriften. Sie sollen auf frühe Praktiken eines Gottesurteils zurückgehen, bei dem die Angeschuldigten über glühendes Eisen oder geschmolzenes Metall gehen mussten.[2]

Nachdem die Perser Babylonien erobert hatten, wurden solche Texte immer wieder aufgelegt und unter anderem durch das *apokryphe Henochbuch* den Juden der vorchristlichen Jahrhunderte bekannt. Das schliesst die Wahrscheinlichkeit ein, dass sie auch die Vorstellungswelt der Evangelisten beeinflussten.

Im Gegensatz dazu spricht der viel ältere Prophet *Jesaja* nicht von einem jenseitigen Ort der Hölle, sondern prophezeit die *reale* Vernichtung der Feinde Israels. Wenn er dabei das Strafgericht Gottes mit abscheulichen Bildern höchst diesseitiger Racheakte beschreibt, so handelt es sich um die Wiederholung von Grausamkeiten, wie sie von den Assyrern, aber auch von anderen Eroberern belegt sind, die das israelische Stammesgebiet heimsuchten.

Minenfeld des Fundamentalismus

Bleibt die Frage nach dem Zweck der päpstlichen Botschaft, die christliche Welt solle sich an den Glauben an die Hölle erinnern. Ist es eine Art moralischer Drohung, welche den *sittlichen Ernst* erneuern soll? Ein Kampf gegen moralische Gleichgültigkeit und falsche Toleranz gegenüber dem Bösen?

Was auch immer das Motiv sein mag, es führt uns auf das Minenfeld des Fundamentalismus, und dies in einem geistesgeschichtlichen Augenblick, in welchem die schlimmsten Bedrohungen für die Menschheit von *fundamentalistischen Strömungen* ausgehen.

Aber damit nicht genug. Der jetzige Inhaber des päpstlichen Stuhls hat schon als Kardinal und Leiter der römischen Glaubenskongregation den wichtigsten Aufbruch der christlichen Theologie in Gestalt der *Befreiungstheologie* rigoros und mit höchst zweifelhaften Mitteln bekämpft.[3] Das traurige Ergebnis dieses lehramtlichen Ausschlusses liegt im heutigen Südamerika vor uns: Enttäuscht von einer Kirche, die das soziale Engagement vieler ihrer Bischöfe und Priester verriet, kehrten ihr Zehntausende den Rücken und fielen in die Arme evangelikaler Sekten, die unter dem Deckmantel der sozialen Wohltätigkeit immer mehr Anhänger für ihre Lehren gewinnen.

Dazu kommt der *Verlust an persönlicher Glaubwürdigkeit,* die nicht nur in Südamerika auf dem Spiel steht. Wenn Benedikt XVI. am selben Anlass in Rom, an dem er die Glaubenswahrheit der Hölle verkündigte, den vor 27 Jahren ermordeten *Erzbischof Romero* als Märtyrer würdigt und ihn als Hoffnung für die Welt bezeichnet, so muss das in den Ohren der Befreiungstheologen und -theologinnen wie Hohn klingen. Denn zu dessen Lebzeiten hat der damalige Kardinal Ratzinger nicht nur den Erzbischof selbst abweisend behandelt, sondern auch dessen engsten Mitarbeiter, den Befreiungstheologen Jon Sobrino, gemassregelt – und diese Massregelung wurde im März dieses Jahres durch die Glaubenskongregation noch verschärft. Indirekt ermutigte die vatikanische Ablehnung der Befreiungstheologie jene rechtsgerichteten, von den USA gestützten Kräfte, aus deren Lager der Mörder Romeros kam.

Verhindern der Glaube an das absolut Böse und die dogmatische Festlegung des Guten die Klarsicht für die *wahren spirituellen Werte* des Christentums? •

[1] Josef Ratzinger, Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Freiburg-Basel-Wien 2007.

[2] Vgl. Friedrich Heiler, Die Religionen der Menschheit, Stuttgart 1980, 265ff.; Herman Lommel, Einführung in die Gathas des Zarathustra, Basel 1971.

[3] Vgl. Urs Eigenmann, Es geht um Leben und Tod. Zur vatikanischen Note gegen Jon Sobrino, in: NW 2007, 144ff.